

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem heutigen Palmsonntag geht es in die Karwoche. Der Name des Sonntags leitet sich ab von dem Brauch, den König oder Feldherrn bei seinem Einzug in die Stadt Palmzweige schwingend und jubelnd zu begrüßen. Als Jesus in Jerusalem einzog wurde er auch so empfangen. Allerdings erwartete man in ihm einen anderen König, nicht den, der sich am Kreuz offenbaren würde...

An der Schwelle zur Karwoche sind wir eingeladen gemeinsam nach vorne zu schauen. Es erwartet uns wahrlich eine Achterbahnfahrt an Gefühlen und Stimmungen. Jesus wird gefeiert, doch wenig später distanzieren sich alle von ihm, sogar seine Jünger. Um ‚Likes‘ und ‚Haters‘ geht es längst nicht mehr nur in den Sozialen Medien und bei der Jugend. Wie gehen wir mit anderen Ansichten um? Wie wird mit uns umgegangen, wenn wir ehrlich unsere Meinung vertreten?!

Die Achterbahnfahrt an Stimmungen und Gefühlen ist vielfach unser Leben – in einer sich immer schneller verändernden Gesellschaft. Jesus will in unser Lebenschaos einsteigen und uns begleiten. In all dem wird uns heute die Frage gestellt: Wie empfangen wir Jesus, wenn er in unserem Leben einziehen möchte? Wenden wir uns auch wieder von ihm ab, sobald wir nicht mehr in Nöten sind?! Wie ist unsere Beziehung zu Gott und was wünscht sich Jesus für unser Leben? In einem sehr persönlichen Moment zwischen Jesus und Gott, wird einiges klarer... Mögen die heurige Karwoche und das anschließende Osterfest unsere Herzen berühren und uns Gottes Liebe bewusster werden lassen!

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext (Joh. 17, 1-8a)

Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach:

„Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben.

Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben -...“

Predigt

Heute sind wir eingeladen über den Anfang eines Gebetes miteinander nachzudenken. Johannes Kapitel 17, das sogenannte Hohepriesterliche Gebet Jesu.

Jesus spricht dieses Gebet im Kreise seiner Jünger, unmittelbar vor Beginn der eigentlichen Passion.

Ich weiß nicht wie du meistens betest – ich bete sehr oft in Gedanken – wenn ich spazieren gehe oder am Abend vorm Schlafengehen. Manchmal beten Alexander und ich auch gemeinsam. Hier im Gottesdienst sind wir ja in letzter Zeit öfter eingeladen ergänzend in Gedanken mitzubeten. Aber hauptsächlich bete ich allein und in Gedanken.

Beten, das ist reden mit Gott. Im Gebet nennen wir unsere Anliegen für uns selbst, für unsere Nächsten, für die Welt. Unser Beten ist dabei etwas sehr Persönliches, etwas Intimes. Im Beten verbindet sich unser Innerstes mit Gott. Andere Menschen sind von dieser stillen Kommunikation ausgeschlossen.

Beten kann aber auch ganz anders gehen. Wie eben unser heutiger Predigttext zeigt – es ist und bleibt aber persönlich. Hier wird ein ganz besonderer Moment mit uns geteilt. Hier zeigt sich uns Gott ganz intim.

Jesus betet. Er betet laut – kehrt sein Innerstes nach außen – legt Gott Vater alles, wirklich alles hin, was ihn bewegt. Ich muss zugeben irgendwie fühle ich mich zuerst wie eine unerlaubt Lauschende.... und die Jünger? Jesu Freunde hören zu - also es wird ihnen von Jesus ausdrücklich erlaubt – Jesus will, dass sie zuhören und so werden sie Teil dieses ganz persönlichen Gesprächs. Hier entsteht also ein Kommunikationsdreieck.

Das Gebet Jesu ist deshalb so spannend, weil es zum Einen ein Gespräch zwischen Gott und Jesus ist, gleichzeitig aber ist das Gebet an die hörenden Jünger weniger Gebet sondern Verkündigung.

Das Hohepriesterliche Gebet Jesu ist also Botschaft an die Hörenden und später Lesenden des Evangeliums. Dabei werden wir mit hineingenommen, in die innige Beziehung zwischen Gott und Jesus. Durch Jesus hindurch offenbart sich Gott uns Menschen. Gott zeigt uns durch Jesus wer und wie er ist.

Hier sind wir ganz am Puls der Gottesbeziehung – hier geht es darum Gott kennen zu lernen. Warum ist das so wichtig, was ist daran so wertvoll?! Wer Gott erkennt, der hat das ewige Leben, der ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen, lesen wir.

Luther übersetzt:

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Jesus zieht uns mit hinein in sein Beten. Was Jesus noch tut: er richtet seinen Blick zum Himmel, lesen wir. Und so lenkt Jesus auch unseren Blick auf Gott und macht damit deutlich, worum es ihm in all seinen Worten und Taten ging: auch uns, dich und mich, unser ganzes Leben auf Gott auszurichten, uns einzuführen in die vertraute Gemeinschaft mit Gott, die er lebt und die er hier öffentlich macht.

Beim Glauben geht es um Beziehung. Wir sollen nicht ängstlich -weil wir uns fürchten, oder traditionell -weil es sich so gehört, Gott preisen und glauben, sondern wir sollen freiwillig und mit Freude eine tiefe, einzigartige Freundschaft mit dem eingehen, der uns das Leben geschenkt hat. Jesus predigt und erzählt und zeigt die ganze Zeit nichts anderes: Es geht nicht um Regeln oder Gesetze oder Rituale, es geht um etwas ganz Persönliches, es geht um dich und mich und Gott.

Jesus zieht also Bilanz in der Rede an Gott, macht deutlich, dass er nicht uns, seinen Jüngerinnen und Jüngern, Rechenschaft gibt, sondern ihm, von dem er sich beauftragt und bevollmächtigt weiß: *Ich habe die Arbeit vollendet, die du mir gegeben hast, dass ich sie tun soll.* Und diese Arbeit besteht darin, Gott, seinen Vater, zu verherrlichen.

Die Worte ‚verherrlichen‘ und ‚Herrlichkeit‘ durchziehen nicht nur unseren heutigen Predigttext, sondern das ganze Johannesevangelium, und es ist wichtig, dass wir verstehen, was damit gemeint ist. Es hat mit Ehre zu tun. Wir können sagen: die Aufgabe Jesu besteht darin, Gott die Ehre zu geben und zu verschaffen, die ihm zusteht, aber meist vorenthalten wird. Es gibt einfach so viele Missverständnisse über Gott auf dieser Welt. Wir alle tun Gott oft gewaltig unrecht. Es ist ja auch ziemlich leicht Gott für all das Leid und die Not auf der Welt verantwortlich zu machen. Gott wehrt sich nicht mit Blitzen und Donnerrollen. Aber Gott ist ganz anders. Gott ist gnädig, das bedeutet – Gott ist und bleibt uns Menschen zugewandt, obwohl wir, du und ich, das gar nicht verdienen.

Jesus hat ihn, den Unsichtbaren, nicht sichtbar gemacht – niemand hat Gott je gesehen, heißt es zu Beginn des Buches –, aber Jesus hat anschaulich gemacht, wie Gott ist. In Jesus wird der Name Gottes aktuell und angreifbar.

Das geschah nicht nur durch seine Taten, sondern erst recht durch Worte: *die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen.* Erst darin, dass es solche Menschen gibt, die zum Glauben gekommen sind, also neu vertrauen gelernt haben, kommt die Arbeit Jesu ans Ziel und zum Erfolg: diese Menschen sind die Verherrlichung Gottes auf Erden, das Aufleuchten seines Namens.

Menschen, die mit Jesus zu tun bekamen und zu tun bekommen, erleben, dass ihr Leben ganz anders wird, reich wird, erfüllt, voller Aufgaben, Begegnungen, Erfahrungen, ein aufregendes und buntes, ein lebendiges Leben. Ein solches Leben nennt Jesus ewiges Leben und meint damit nicht erst ein Leben nach dem Tod, meint überhaupt nicht die unendliche Dauer, sondern den unendlichen Inhalt dieses Lebens: sinnvolles, erfülltes, glückliches Leben – und das bedeutet für Jesus: ein Zusammenleben mit Gott und mit ihm, Jesus selbst: *das aber ist das ewige Leben, dass sie dich erkennen, den einzigen wahren, nämlich: treuen, verlässlichen Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus.* Wir merken schon: Erkennen ist hier wie in der ganzen Bibel kein nüchternes, unbeteiligtes zur Kenntnis nehmen von

Tatsachen, sondern ein Geschehen, dass uns ganz und gar, mit Leib und Seele engagiert und beteiligt, erfüllt, völlig umkrempelt.

Jetzt aber hat Jesus seine Aufgabe erfüllt, seine Arbeit getan und vollendet. Jetzt ist Gott selbst dran, das wahr zu machen, was Jesus uns versprochen hat, was wir uns wegen Jesus von Gott versprechen: *ich habe dich verherrlicht auf Erden – und nun verherrliche mich*. Das weitere Geschehen überlässt Jesus seinem Vater, überträgt es ihm, stellt nun ihm eine Aufgabe: dafür zu sorgen, dass in dem schrecklichen Geschehen, das nun beginnt, nicht Gottes Feind, der Tod triumphiert und alles vernichtet, was in Jesus auf Erden zum Leuchten kam, sondern das Leben siegt, der Name und die Treue Gottes wiederum aufleuchtet. Die Verherrlichung, um die er bittet, bezieht sich also nicht nur auf seine Zukunft, sondern soll auch rückwärts leuchten, sein bisheriges Leben ans Licht, seine schon getane Arbeit zum Leuchten bringen.

Auf den ersten Blick scheint es, als sei diese Bitte nicht erhört worden. Die Stunde, die Jesus jetzt geschlagen hat, ist die Stunde seiner Kreuzigung. Und da sehen wir nicht, dass er verherrlicht wird, zu Ehren kommt, sondern sehen eine verachteten, verspotteten, gequälten Menschen: kein Glanz, keine Pracht, nur Elend und Schande.

Und trotzdem schreibt Johannes: *und wir sahen seine Herrlichkeit*. Was hat er da gesehen? Er spricht von der Kreuzigung Jesu als seiner Verherrlichung, durch die den Jüngern ein Licht aufgegangen ist, ihnen etwas klar geworden ist: das verstanden die Jünger erst nicht, aber als Jesus verherrlicht wurde, dachten sie daran, hörten wir im Evangelium von seinem Einzug. Er spricht sogar von dieser Demütigung, Niederlage, Erniedrigung als seiner Erhöhung: *wenn ich erhöht werde von der Erde, werde ich alle zu mir ziehen*, sagt Jesus. Johannes sieht etwas, was man nicht sehen kann. So wie früher die Maler einen strahlenden Lichtkranz, einen Heiligenschein um Jesus malten, um sichtbar zu machen, was sie nicht sahen, sondern glaubten.

Die frohe Botschaft des heutigen Sonntags ist, dass Gott das Gebet Jesu erhört hat. Am Palmsonntag, dem Beginn der Karwoche, leuchtet bereits Osterlicht, zeigt sich bereits, dass Jesus nicht im Stich gelassen, sondern verherrlicht wird, dass Gott ihm Ehre und Respekt verschafft, ihm Gewicht gibt und Glanz.

Johannes deutet das an, indem er in seinem Evangelium, den Einzug Jesu in Jerusalem mit der Auferweckung des Lazarus verknüpft. Zu Beginn dieser Woche werden wir dazu eingeladen, auch in den erschütternden Ereignissen, die wir am Gründonnerstag und am Karfreitag hören und bedenken, nicht das Scheitern der Liebe Gottes, nicht den Beweis seiner Niederlage zu sehen, sondern den Beweis seiner Hingabe.

Schon an der Schwelle zur Karwoche leuchtet Ostern uns entgegen: der Sieg des Lebens über den Tod.

Lasst uns eines in dieser Achterbahnfahrt des Lebens nicht vergessen:

Wir Christinnen und Christen setzen unser Vertrauen auf eine ganz andere Macht, bitten darum, dass sie sich durchsetzt, wenn wir beten, denn: *dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*